

Biebricher Tagblatt

Biebricher neueste Nachrichten.

Erste Ausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M. pro Vierteljahr, durch die Botenstation ins Haus gebracht 1,50 M. monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postbezug näherte bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtes Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Coramengrundzeile für 24 St. Biebrich 10 M., ansonsten 15 M. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14

M 88.

Freitag, den 16. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchoville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

Westlich der Straße Eifel-Alzert dauerten die Kämpfe um ein kleines Gräbenstück bis in die Nacht hinein fort.

Am und im Priesterwalde schloßerten französische Angriffe. Zahlreiche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nördlich von Manonville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen ferner vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur kleinere Kämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Eine Nachricht aus dem großen Hauptquartier bewies den Widerstand der französischen Front, daß die Franzosen die Combes-Stellung genommen hätten. Mit den erneuten Angriffen darauf widerlegten die Franzosen selbst die durch den Dant Ostres an die 1. Armee der West am 10. April verkündete Nachricht von der endgültigen Eroberung der Combes-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen stetigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unterzogen und abgelehnt. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combes-Stellung kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meinte dagegen, daß seit 9. April an der Combes-Stellung nicht mehr gekämpft würde. Sehr hartnäckig ging es bei Metzger her, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben und im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Versuche folgten, bei denen die Angreifstruppen auch völlig aufgerieben wurden. Ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch rannen die Franzosen am 15. April noch einmal bei Marchoville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, die Kolonnen führten, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein schützendes Ende bereite. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südflügel im Priesterwalde ein Infanterieangriff abgelehnt. Hier wurden schwere Truppen beim Schützen beobachtet. In der Nacht zum 16. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel des Priesterwaldes ein heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener harter Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich von Marchoville. In schmäler Front und großer Tiefe führte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückstehenden aufnahmen und überfallen angriffen. Nach Auszogen Gefangener soll dabei das Infanterieregiment Nr. 81 aufgerieben worden sein. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Jülich, wo sie sich nach kurzer Artilleriebeschuss Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten, Reiles unserer vordersten Stellung setzten. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie ungenügende Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Bereits im Laufe des 12. April wurde der Bormarsch starker Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abbruch noch nicht nahe sind.

W. B. Zürich, 15. April. In einer Erklärung über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel weist die „Neue Zürcher Zeitung“ darauf hin, daß die französischen Gewinnangaben den deutschen Hauptquartierberichten fast diametral gegenüberstehen. Die Verhältnisse in den Meinungen ist kaum anders zu erklären, als daß es den Franzosen wohl gelungen sei, sich einzelner deutscher Vorstellungen zu bemächtigen, wogegen ihr Eindringen in die Hauptstellungen nur an einigen wenigen Punkten glückte. Sobald die französischen allgemeinen Angriffe begannen, wurde von deutscher Seite der Befehl an die Bortposten gegeben, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen; so besonders um Mont-a-Mousson. Auch heißt es in den deutschen Meinungen ausdrücklich, daß die Franzosen nicht über die Linie Regnicourt-Regen-dane hinausgekommen sind. Die Ostfronten blieben also im Besitz der Franzosen, eben weil dort vorher nur deutsche Bortposten standen. Das gleiche gilt von Fromesey und Guffinville.

Deutsche Zuversicht.

Berlin. Zu der Meldung, daß die Franzosen trotz ihrer wiederholt gescheiterten Versuche ihren Offensivplan nicht aufgeben haben, äußert die „Kreuzzeitung“: Unsere draven Feldgrauen sind bereit, die Franzosen, Belgier und Engländer mit ihren farbigen Hülfstruppen zu empfangen. Nach dem bisherigen Verlauf der Vorkämpfungen sind wir mehr denn je gewiß, daß die Feinde an der deutschen Front mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart: 15. April 1915. Im Westgallien schloßerten die Ungarn an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Dorf der Russen. Auf der Höhe beiderseits Bialas am Strol griffen harte russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach

heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; drei Offiziere und 661 Mann gefangen.

Im übrigen an der Karpathenfront nur Gefechtskämpfe. In vielen Abteilungen Ruhe.

In Südgalizien und in der Bukowina feine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

u. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zur Karpathenklacht.

W. B. Kriegspressequartier, 16. April. Die vierwöchige Schlacht in den Karpathen war, das läßt sich jetzt schon feststellen, das größte und folgenschwerste Ereignis der bisherigen Kämpfe. Es mögen sich in diesen Kämpfen 2 Millionen Streiter gegenüber gefunden haben, eine Zahl, die alle bisherigen Streiterausbeute der Weltgeschichte weit übersteigt. Bis zu 600 Tausend Mann und Tausenden von Kanonen lagen in das Innere der Karpathen abgedrückt worden sein. Aus der Front kommende Offiziere von uns schätzten die an Begeisterung grenzende Hochachtung, welche die russischen Offiziere vor unseren Leistungen in den Karpathen haben. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß die harte Strietenschule in Tiro und in Bosnien aus unserer Armee ein Werkzeug geschaffen habe, das trotz der zahlreichen Ueberlegenheit und ungeachtet aller Tapferkeit und Hingebung der russischen Truppenmacht nicht zu erreichen sei. Wiederholt stellten die russischen Offiziere die Frage, ob der hochberühmte Tiroler Landsturm in der Front sei, und als man ihnen sagte, der sei zuhause, da schüttelten sie den Kopf und wollten es nicht glauben. Ganz und gar ging es ihnen nicht ein, wie die im Gefechtskampfe ganz fremden deutschen Truppen hier so vorzügliche Leistungen zu vollbringen vermochten. Sie konnten es eben nicht fassen, daß deutscher Geist seit Monaten in den Karpathen eine Unmenge von Erfahrungen gesammelt und verwertet hätte.

Berlin. Daß in England auf Grund der im Karpathenraum zurückgegangenen russischen Angriffsbewegung sich eine neue Stimmung bemerkbar macht, hebt Major Morant im „Berl. Tgl.“ hervor. Der nach dem Kriegsschauplatz in den Karpathen entlassene Spezialberichterstatter schreibt: In den östlichen Karpathen erlitten ein russischer Parlamentär vor den österreichisch-ungarischen Stellungen und verlangte, zum Erzherzog Joseph geführt zu werden. Man gestattete ihm mit verbundenen Augen durch die Linien. Er überbrachte dem Erzherzog als Ostergeschenk des russischen Kommandanten Blum und Hosen. In dem Begleitkreise brach die Anerkennung des Heldenmutes und der Standhaftigkeit seiner Truppen aus und schlug ihm einen dreitägigen Waffenstillstand vor, damit das Oberste auf beiden Seiten ungestört besprochen werden könne. Die Antwort des österreichisch-ungarischen Kommandanten war in gleich höflichem und ritterlichem Tone gehalten, der Erzherzog lehnte aber einen Waffenstillstand ab. Darauf setzte am nächsten Tage der Generalsturm der Russen ein. Seine Durchsicht bedeutet den Höhepunkt der bisherigen Kämpfe in diesem Abschnitt. Derselbe Berichterstatter schreibt: Ein ungarischer Augenzeuge erzählt mir, daß die Russen haufenweise mit dem Schreie „Gott mit uns! Germanen! Germanen!“ davongeliefen, als sie untermähten die ersten Biebelhauben erblitten. Als dieser Augenzeuge nach dem Grunde des Schreies fragte, antworteten die Gefangenen: „Die Deutschen schauen so groß auf uns!“

Sven Hedin in den Karpathen.

Gernsbach, 16. April. Aus Kolomea kommend traf Sven Hedin in Begleitung des Hauptmanns von Gode in Gernsbach ein, ferner mit mehreren Wätern, darunter J. D. Adam. Ich habe den Eindruck, daß Hedin in den Karpathen und hat dort Gelegenheiten gehabt, die Jügendbejaher, die Tiroler und die polnischen Legionen in ihren Stellungen zu sehen. Der Geist der Soldaten sei frisch und zuversichtlich. Er sah überall fröhliche Gestalten und beobachtete den starken Willen zum Sieg und zur Verteidigung des Vaterlandes. Sven Hedin ist voll des Lobes über den verzögerten Empfang und die Gastfreundschaft, die er in Deutschland und Österreich-Ungarn genossen hat. Er gerät zu einem großen Wert über seine Eindrücke zu schreiben. Von Gernsbach begibt sich Sven Hedin nach dem Süden der Bukowina.

Der Entschluß von Pyramus.

Stockholm, 15. April. „Aftonsbladet“ sagt, die Einnahme von Pyramus habe die militärischen Operationen nicht sehr beeinträchtigt. Mit und Kraft des Gegners in den galizischen Kämpfen seien gewonnen. Man könne jetzt überlegen, daß die Befreiung von Pyramus mindestens in letzter Zeit nicht das Ziel der österreichisch-ungarischen Operationen in den Karpathen gewesen sei.

Der Pessimismus in Rußland.

Die Wiener „Korrespondenz-Kundschau“ berichtet, daß die russischen amtlichen Berichte sich auffallend herabgemindert zeigen. Die „Kosowo Brestja“ teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Fast alle Blätter besprechen die etwaigen Friedensauswirkungen. Die „Kosowo Brestja“ behauptet, das eigentliche Ende des Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden. (Gr. Win.)

71 608 russische Offiziere außer Kampf gesetzt. Laut einer amtlichen Nachricht aus Petersburg enthalten die russischen Verlustlisten seit dem Ausbruch des Krieges bis zum 20. März die Namen von 71 608 Offizieren. Davon sind 18 622 als gefallen oder vermißt gemeldet worden.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Kerman“ bei dem Dredschiff Nord Hinder torpediert worden ist. Ein Mann von der 22 Mann starken Besatzung ist gerettet worden.

W. B. London. Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je zehn bis zwölf Mann Besatzung sind stark überfüllt. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Britische Verdächtigungen.

Die britische Regierung hält es für notwendig, in einer Note darauf hinzuweisen, daß sie in den Seegefechten bereits über 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine gerettet habe,

während die deutsche Marine bisher noch keinen einzigen Mann der britischen Kriegsmarine gerettet habe. Demgegenüber wird von zutüftlicher Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß es der deutschen Marine leider bisher in noch keinem Falle auch nur möglich war. Sie führt verschiedene Beispiele an, in denen englische Schiffe vernichtet wurden. Da die englische Ad. iralid die Verluste aber nicht zugibt, könne sie diese Fälle nicht meinen. Als unser Kreuzer „Königsberg“ den im englischen Hafen Sanlir liegenden englischen Kreuzer „Regulus“ zusammenstoß, konnte sie natürlich nicht in den feindlichen Hafen einlaufen. Bei der Schlacht bei Coronel ist nach übereinstimmenden Berichten die See derartig hochgegangen, daß nicht einmal ein Aussteigen der Boote, vielweniger aber an eine Rettung gedacht werden konnte. Wie kommt es aber, so wird gefragt, daß von der „Schwarzhörst“ auch nicht ein Mann gerettet wurde, trotzdem es heller Tag, die See glatt war und zahlreiche englische Schiffe sich in der Nähe befanden? Die Antwort auf diese Frage werden die Engländer wohl schuldig bleiben. Jedenfalls weist die deutsche Note die Verdächtigung, die Rettung britischer Seeleute wäre mit Absicht unterlassen worden, mit Absehn zurück.

Zustich-Angriff gegen die Tane-Mündung an der Nordküste Englands.

W. B. Berlin, 15. April. Am 14. April abends hat ein Marinestützschiff einen Angriff gegen die Tane-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverletzt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralsstabes:

(67.) Behndt.

W. B. London, 15. April. Das „Kreuzer“-Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes nach folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gefeuert. Als er ruhig über Whit dahinflug, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergeraden. Im ganzen Delaval wurden über Chappington, Bedlington und Seaton Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschäfer in Brand geriet. In Seaton Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tane. Zwei Bomben wurden über Tenion abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad beschädigt und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es koste seinen Flug nach Ballasend, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über dem Tane hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

(Ob die englische Nachricht, daß das Luftschiff nur unbedeutenden Schaden angerichtet hätte, den Tatsachen entspricht, ist fraglich.)

Berlin. Zu dem Angriff eines deutschen Marinestützschiffes gegen die Tane-Mündung sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Die Reise, die der Zeppelin über englischen Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge, sie bedrohte aber im äußersten Norden Englands und untern Schottland in der Grafschaft Northumberland ein durch Kohlenbergbau, Eisenhammer, Glashütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tane-Fluß mit Schiffshebewerken und Kanälen mit seinen Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerken, dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, von deutschen Bomben nicht sicher ist. Dieser Zeppelinflug hat bewiesen, daß die großen Schiffbauwerkstätten am Tane jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

W. B. Freiburg i. Br. Gestern nacht wurden drei feindliche Flieger über der Stadt gefeuert, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, Schaden angerichtet zu haben.

W. B. Freiburg i. Br. 15. April. Heute mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen fünf Bomben über dem Städtchen St. Blasien ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an. Durch die anderen drei wurden zwei Männer und vier Kinder, sowie das Pferd eines Fuhrwerkes getötet. Weiterhin wurden zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

W. B. Basel, 15. April. Ueber das französische Flieger-treffen am 13. April im Rheintal schreibt die „Nationalzeitung“: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, die bei Kränken über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Billingen, Donauwillingen und Singen warfen die Franzosen bei ihrem Flug auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfer der Internierten-Halle zugeordnet, sie verfehlten aber ihr Ziel. An anderen Orten richteten die Bombenwürfer ebenfalls keinen Schaden an. Diese Sätze sind gegenüber den feindlichen Fliegern völlig wertlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

W. B. Ranc, 15. April. „El Republicain“ berichtet über die Belegung Rancs mit Zeppelinbomben wie folgt: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen gemeldet. Nach einigen Minuten folgten drei weitere. Die Schreier und Geschläge trafen sofort in Lüttich und verheereten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand in dem Lager eines Farben- und Lackhändlers. Die umliegenden Gebäude wurden gerettet. Die flammenden beleuchteten das ganze Städtchen, der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur ganz geringen Schaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte trieferte am Rande des Rhein-Rancs. Große Steinblöcke und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Block durchschlug das Dach eines dreistöckigen entfernten Hauses und wurde im Treppenhause aufgefunden. Die sechste fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Franken geschätzt.

Der Krieg im Orient.

„Goeben“ beherrscht das Schwarze Meer. Das „General“ befehligt das Mittelmeer. Das „Goeben“ an der Nordküste des Schwarzen Meeres und meint, damit sei den Russen die Möglichkeit genommen, ihre angestrebte in Ostasien befindlichen Truppen zu transportieren. Der „Goeben“ beherrscht nun das Schwarze Meer. Er ist wegen seiner Schnelligkeit nicht angreifbar. (Utz.)

Genf. Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Linienkessel „London“, das dem Torpedobootzerstörer „Renard“ auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, vom Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

Alexander erklärt den Heiligen Krieg. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Verkündigung des Heiligen Krieges bekanntgegeben.

Kein türkischer Sonderfrieden.

Zwei türkische Staatsmänner erklärten in Rom, die Türkei würde keinen Separatfrieden abschließen. Das Osmanenreich sei mit vollem Bewusstsein in den Krieg getreten und werde bis zum Ende durchhalten.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. In einem holländischen Blatt heißt es: Mangel an Mannschaften haben die Deutschen, sowie die Franzosen und Engländer auch darüber klagt, nicht. Selbst ohne die neuen Jahrgänge werden sie fast genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu behaupten.

Jülich. Aus Rom wird gemeldet, in Glasto an der italienisch-österreichischen Grenze lägen mehrere Tausend Soldaten aus Deutschland. Die nach Amerika bestimmte. Die italienische Forderung habe ihre Rückführung nach Deutschland verfügt. Da Frankreich und England alle italienischen Schiffe zu beklagenden nahmen, die Briefe oder Poststücke an Bord hätten, welche für deutsche Staatsangehörige in Amerika bestimmt seien.

Bern. Bern, 15. April. Am Berner „Bund“ berichtet der Nationalrat Engländer von der Befreiung der Gefangenenlager in Deutschland. Die Botschaft spielt eine große Rolle. Infolge der Botschaft ist die Nation herabgelassen worden mit der Begründung, daß man unmöglich den Gefangenen zweimal so große Nation verabschieden dürfe, als wie jedem einzelnen deutschen Bürger. Bei der Anzahl der Gefangenen erfordert ihre Ernährung täglich 240 000 Kilogramm Brot. Sieht man die Möglichkeit einer Verhinderung zwischen den kriegführenden Staaten auf Grund von Artikel 7 der Genfer Konvention, selbst für die Brotverfälschung ihrer Verurteilung. Wie wäre es denn, wenn die neutralen Staaten, denen der Bezug von Getreide noch möglich ist, die Einfuhr von Weizen übernehmen würden? In jedem Lager müßte Weizen unter der Kontrolle der Neutralen für die Gefangenen verboden werden, jedoch die Verwendung für die deutsche Bevölkerung ausgeschlossen. Ein anderer Weg wäre, daß Deutschland das für die Brotverfälschung notwendige Weizen liefert und die anderen Mächte liefern, welche die Nationen auf eine ihnen genehme Höhe gebracht werden können.

Frankreichs Jüngste und Älteste. Der Jahrgang 1916, der aus jungen Männern besteht, die am 31. Dezember 16 Jahre alt waren, wurde am Morgen des 12. April eingestellt. Der Jahrgang 1917, der alle 17 Jahre alte Jünglinge enthält, wird in der Zeit vom 16. Mai bis 14. Juli ausgemustert. Aber auch nach der Altersgrenze muß Frankreich seine Dienstpflicht ausdehnen, indem es für Ende dieses Monats den Jahrgang 1880, also die 1889 Geborenen einberufen hat.

Paris. Die Blätter melden laut Haas, Generalleutnant von Hindenburg sei am 9. April in Genua gewesen. 60 000 junge deutsche Rekruten wurden gegenwärtig in Brüssel ausgebildet. (Soweit bekannt mehr zu wissen als die Brüsseler.)

Wien. London, 15. April. Der „Marine-Mitarbeiter der Times“ schreibt: Es steht außer Frage, daß der „Kronprinz Wilhelm“ interniert wird, da ein Teil der Besatzungen des Schiffes von kriegsfähigen Unternehmungen berührt, die nicht ausgeführt werden dürfen. Die britischen Seeleute, die auf dem „Kronprinz Wilhelm“ gefangen gehalten worden waren, erklärten, daß sie nach ihrer Freilassung heimkehren würden, um gegen die Deutschen zu kämpfen, nachdem sie das schriftliche Versprechen abgegeben hätten, am Krieg nicht teilzunehmen. Sie sagten, das Versprechen sei unter einem Zwang gegeben worden und hätte deshalb keine Gültigkeit.

Wien. London. Der Brotpreis wird in London am nächsten Montag auf 8/6 Pence für vier Pfund steigen. — Die „Times“ meldet: Wie verläuft, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

New York. Ähnlich wird erklärt, daß die britischen Kreuzer keine Vorzüge aus New York erhalten hätten, um die amerikanische Neutralität nicht zu verletzen.

Die britischen Verluste bei Neuve Chapelle.

Wien. London, 15. April. Feldmarschall French berichtet am 5. April: Die britischen Verluste bei Neuve Chapelle betrugen 190 Offiziere und 2337 Mann tot, 339 Offiziere und 8173 Mann verwundet; 23 Offiziere und 1728 Mann vermisst. Über die erreichten Ergebnisse waren so bedeutend und weitreichend, daß der Preis nicht als zu hoch betrachtet werden kann. Mehrere tausend tote Feinde wurden auf dem Schlachtfeld gezählt, 12 000 Verwundete mit der Bahn fortgeschickt. Alle britischen Verluste wurden in wenigen Tagen ersetzt. French betont am Schluß seines Berichtes die Notwendigkeit eines nahezu unbegrenzten Munitionsvorrats.

Die Verluste der englischen Armee.

Wien. London, 15. April. Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April betrugen 139 347 Mann.

Ein englischer General über die deutsche Militärmacht.

Der Generalmajor Sir Francis Mond sagte in einer Ansprache an die Cambridge-Batterie: „Wir kämpfen gegen die größte Militärmacht der Welt, und mit der allerbesten militärischen Ausbildung können wir uns unseren Feinden entgegenstellen. Sie sind in jeder Weise als Soldaten vollkommen, und wir müssen Ausbildung, Ausbildung und noch mehr Ausbildung haben.“

Ein Kronrat im Felde.

Amsterdam, 16. April. Aus La Haye meldet der „Korrespondent der Trib.“, daß der Minister de Broqueville und die anderen Mitglieder der britischen Regierung beabsichtigen sich an die Front zu begeben, um einen Kronrat unter dem Vorhange des Königs abzuhalten. Man glaubt, daß dieser Vorgang im Zusammenhang steht mit einer wichtigen Frage innerhalb der Regierung.

Eine Rede Diomids.

Kopenhagen, 16. April. Nach einem Pariser Bericht des „Daily Telegraph“ hat der Ministerpräsident Viviani bei einer Rede im Tricolore zu Gunsten der verwundeten Serben und Kroatenslaven eine Rede gehalten, in der er sagte: Frankreich wurde bis zum äußersten ausgedehnt und die Waffen erst niedergelegt, wenn Belgien von seinen Eroberern geräumt sei. Die Rede schloß mit den üblichen Ausfällen gegen den deutschen Militarismus.

Vom Handelskriege über den Handelskrieg.

Amsterdam, 15. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß das Überseehandelsgebiet an der Westfront immer zum größten Teile vom Wasser befreit sei. Abgesehen von den sicher gelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überflutet, weshalb über nicht gesagt sein soll, daß es trocken sei. Die Truppenbewegungen großen Stils eigne es sich nach und nach, und diese Zustände werden nach Wochen andauern. Die

von den Belgien ausgehenden Arbeiten ermöglichten, falls ihre Offensive freiere, die Überleitung in kurzer Zeit wieder herzustellen.

Zu den Friedensbestrebungen.

Genf, 16. April. Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen hat, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigerte sich aber dem Unterweser gegenüber, seine Stellungnahme zu dieser Note bekannt zu geben.

Die deutsche Militärmacht.

Amsterdam, 16. April. Die „Daily News“ schreibt: Die deutsche Militärmacht hat zwar für einen erfolgreichen Angriff auf der ganzen Front nicht ausgereicht, aber was sie erreicht hat, war genügend, um der Welt von ihrer enormen Macht zu überzeugen und wenn diese enorme Kraft nur auf die Verteidigung konzentriert wird, steht sie ohne Zweifel einer ihr viel besser entgegenstehenden Aufgabe gegenüber. Der Feind steht sich gar nicht auf seine Verteidigungslinien von einer Seite ohne gleichen und genügt die hochentwickelte Unterfütterung seines strategischen Effektivens. Das ganze deutsche Volk wird dann kämpfen, wie es glaubt, um seine Existenz, und zwar unterstützt durch eine Organisation, die unter solchen Umständen nicht einen Vergleich findet. Es mag sein, daß die Deutschen beibringen werden nicht nur durch den Mangel an Rohstoffmaterial, sondern auch an dem wichtigsten Kriegsmaterial. Trotzdem wären wir nicht bereit, so leicht auf zu hoffnungslos auf eine solche Möglichkeit zu spekulieren. Es ist unendlich die fürchterliche Tatsache ins Auge zu fassen. Das größte Militärmittel der Welt, die hochorganisierte Volksgemeinschaft und einen so hohen Grad von Kriegsvorbereitung wie es nur der Kriegszustand gelernt hat. Die „Daily News“ schließt diese Betrachtung mit der Versicherung, sie betone das nicht, weil sie eine kulturelle Auffassung der Lage habe, im Gegenteil, sie ist überzeugt von dem Ende, aber das englische Volk müsse erkennen, daß es der Aufhebung aller bürgerlichen Kräfte bedürfe, um diesen gewaltigen Feind nicht nur zu überwinden, sondern auch schnell zu besiegen.

Nach Serbien.

Dem Ausland und Frankreich ist die serbische Armee vorläufig genügend verproviantiert. Die Zivilbevölkerung steht aber vor der Hungersnot, die angesichts ganz phantastischer Lebensmittelpreise gleich einem Schredensgespenst über das verurteilte Land ihre Fährte breitet. Die seit Anfang des Krieges kämpfenden Soldaten sind buchstäblich in Lumpen gehüllt. — Die letzten Einberufenen betreten die Reihen in ihrer dürftigen Tracht und nur das Geheiß bezeugt ihre Geborgenheit zur Armee. Der angeborene Antihumanismus der Serben ist einer dämpften Niedrigkeitsgefühl gewichen. Es glüht zwar noch das verzweifelte Verlangen, Völkerverehrung und Heimschutz zu retten, doch die erprobte Armee ist zu Ende. Serbien liegt im Sterben und im letzten äußerlichen Toben, es ruht sich auf dem Boden der Graueln, die dort verübt werden, sprechen geradezu von Bestialität.

Eine Mahnung an die Kriegsführenden.

Rom. Ein der Mächte, die unerschütterlich gegen die politische Verleumdung der Dreierbündnisse kämpfen, die „Italia Rivista“, hält ihren Lesern vor, was gegenwärtig von einem Volke verlangt wird, welches einen großen Krieg führen will. In einem Artikel „Vorbereitung zum Krieg“ weist der gelehrte Domenico Anelli (er ist inoffiziell an einer Ungeheueren Verbindung gestorben) zunächst darauf hin, daß heutzutage nicht mehr die Heere allein den Sieg entscheiden, sondern daß es das gesamte Volk ist, das im Kampfe steht und von dessen Haltung der Erfolg abhängt. „Die kriegsfähigen Männer streiten in der Front mit den Waffen, die Schützengräben, die Ästen, die Weiber, kurzum alle kämpfen mit anderen Waffen in zweiter Linie, indem sie eine nicht minder nützliche und notwendige Arbeit als die ersten leisten; die ganze Nation ist ein Heer.“ Das höchste in dieser geschlossenen Einheit und systematischen Bereitschaft leitet nach Anelli das deutsche Volk. „Alle Parteien, die Unterdrückten des Glaubens, der Stände, der Religion und Bildung, der Interessen und der Gefühle haben ihre Fäden eingewoben vor dem Banner des deutschen Vaterlandes; die Sozialisten marschieren an der Seite der alten Aristokratie, alle eng gekleidet um den Kaiser. Auch wenn wir auf die eigenen Berichte der Deutschen nicht hören wollen, die Italiener, die dort leben, bezeugen es uns einmündig: In Deutschland gibt es nur noch Deutsche, 68 Millionen Menschen und eine einzige Seele.“ Dann beschreibt Anelli am einzelnen, wie in Deutschland alle und jeder mitarbeiten und schaffen, Kräfte, Arbeit und Geld zur Verfügung stellen, um den Sieg zu sichern. „Und alles das ohne Mühe und ohne Probleme. Deutschland über alles.“ Dann lautet der Schluß, wie in Deutschland auch die verwandtschaftlichen Verhältnisse dem vaterländischen Untergeordnet werden, wie die Kulturen und Sprachen mehr um das Wohl des Ganzen besorgt sind als um das ihrer Teuren. Wie sie sich um würdevoller Haltung in den Verlust ihrer Angehörigen finden. „Es ist für das Vaterland gestorben, Deutschland über alles.“ Alles das hält der Verfasser den Italienern als Muster vor, um fortzufahren mit der Mahnung: Es ist die Pflicht aller und insbesondere derer, die den Krieg um jeden Preis wollen, es dem Publikum immer wieder einzuklären und zu predigen, daß man sich seinen Täuflungen hingibt, daß man nicht müde, wie das bewährte Heer wohl ein Element des Sieges, aber nicht das einzige sei, daß das ganze Volk Heer sein müsse, daß die lähmende Begründung und die habschenden Phrasen nicht genügen, sondern daß, wenn Krieg sein solle, das ganze Volk mit allen seinen Kräften und zu allen Opfern bereit unerschütterlich dazu beitragen müsse, um den Sieg zu erlangen. In dieser Mahnung, die Anelli an seine Landsleute und in erster Linie an diejenigen richtet, die leichtfertig um Krieg treiben, liegt nicht ein klein wenig der Wahrheit, die leider so allgemein ist, daß sie nicht nur den Italienern, sondern auch den Deutschen für das große vaterländische Opfer ist, welches der Krieg verlangt, wie das deutsche Volk, das es als ruhmreiche Muster hinstellt.

Abkaffung der Speisemengen in England. Daß die Folgen des Krieges sich in England schon ganz erheblich bemerkbar machen, zeigt ein in der englischen Zeitschrift „The Engineer“ veröffentlichter Bericht sämtlicher englischer Eisenbahnverwaltungen, wonach demnächst alle Speisemengen aus dem Verkehr gezogen werden sollen. Dieser Befehl wird, nach den „Manchester News“ den Richtigen, damit begründet, daß Speisemengen ein Luxus seien, der nur aus dem harten Wettbewerb der einzelnen Eisenbahnverwaltungen unter sich entstehen soll. Jeder Wagen wiegt außerdem wenigstens 40 Tonnen, und da 1. B. auf allen Linien im nördlichen England mindestens zwei Speisewagen in jedem Zuge laufen, bedeute ihr Fortfall eine erhebliche Reduktion des Wagens, und daher werden viele lange Züge dadurch zum Herabfahren frei. — Wie mag es in Wirklichkeit um Kitcheners Millionenheer bestellt sein, wenn man das Maßlein der englischen Speisewagenführer als erreichbaren Zuwachs der zur Vernichtung der Deutschen bestimmten Feldarmee betrachte!

(Diese neueste Anordnung zur Förderung zur Werbung verdient um so größere Beachtung, als in Deutschland erfreulicherweise auch ohne jeglichen Aufruf die Zahl der Beamten, die sich freiwillig für den Eintritt der Wehrpflicht in das Heer melden können, weit größer ist, als man in der Allgemeinheit annimmt, da diese Verwaltungen geneigt sind, ihre Beamten für unabhörmlich zu erklären.)

Wie Hindenburg berufen wurde. Der Kriegsberichterstatter des „Morgens“, C. Remba, hat, wie schon gemeldet, eine Unterredung mit dem Generalleutnant v. Hindenburg gehabt. Aus seinem Bericht haben wir folgendes hervorgehoben: Hindenburg erklärte: Als die Proklamation des Kriegszustandes am 31. Juli kam, brach ich mich mit meiner Frau bei meiner ältesten Tochter zu, die in Koblenz verheiratet ist. Wir reisten sofort nach Hannover zurück. Natürlich schrieb ich gleich dem Kriegsminister, daß ich mich zur Verfügung stelle. Mir wurde geantwortet, daß mein Angebot im Bedarfsfall in Erwägung genommen würde. Dann kam nichts mehr und als ich einige Wochen vergangen waren, hatte ich bereits alle Hoffnung ver-

loren, daß ich einberufen wird. In dieser Stimmung erreichte mich endlich am 22. August, 3 Uhr nachmittags, die Depesche des Reichspräsidenten, welche mir meinen Eintritt in den Dienst für den nächsten Tag befohl. Eine halbe Stunde später erhielt ich die Depesche vom General Ludendorff, meinem Generalstabschef, der mich benachrichtigte, daß er in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr aus Belgien im Sonderzuge in Hannover angekommen war. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, deshalb sofort meine Kleidung anzuhaben und an Ort und Stelle für meine Uniform, die schon etwas verbraucht war, um 1/8 Uhr erreichte mich noch eine zweite Depesche des Reichspräsidenten, der mir befohl, das Kommando eines Heeres gegen England zu übernehmen. Der Reichspräsident lud mich sofort ein und wir fuhren sofort nach Marburg, wo wir am nächsten Tag, dem 23. August, am Nachmittag eintrafen und sofort an die Arbeit gingen. Der 29. August war der Tag von Tannenberg.

Ferner seien noch folgende Krümmungen Hindenburgs über die Schlacht bei Tannenberg und die Verwüstungen in Ostpreußen mitgeteilt:

Der 29. August war der Tag von Tannenberg. Die Vernichtung der Russen. 92 000 Gefangene, 80 000 Russen getötet oder in den russischen Seen ertrunken, 330 Kanonen erbeutet. Dort wurde auf einem Gebiet, das viermal so groß ist, wie das Gelände von Sedan, auf die einfachste Weise, die die Kriegskunst angibt, die Russen wie bei einer theoretischen Übung eingekesselt. Sie hatten im Zentrum eine vorzügliche Position, in der sie sich auch gut verhalten hatten, aber sie befanden sich eben mitten drin. Völlig mit dem Glorienstrahl 12 am Mittag wurde ich vom Himmel aus durch einen unserer Jäger — ich stand mit dem Generalstab zusammen bei einem der operierenden Armeekorps — benachrichtigt, daß die Einkesselung bereits vollzogen war. Und da gab ich den Befehl zum allgemeinen Vorwärtsschreiten.

Aber wie viel andere Gaben sind nicht auch über die masurenischen Seen auf mein Konto verbreitet worden. Jeden Sommer wäre ich nach den Seen und Stümpfen mit einer alten Kanone gezogen, um festzustellen, ob sie einsinken würde oder nicht. Ältere Geschichten. Ostpreußen hat oberhalb von Königsberg und Insterburg einen Vordräng, der auf der Karte die Form eines Dreiecks besitzt. Dieses Gebiet wird seit langer Zeit in der militärischen Sprache das ausgegebene Dreieck genannt, weil die Deutschen vertrieben, daß es militärisch nicht zu verteidigen wäre. Die kumpelige Gegend der masurenischen Seen ist gerade im Süden dieses Dreiecks. Beständig dieses Gebietes gab es seit Jahrzehnten in den militärischen Kreisen zwei verschiedene Ansichten: Die eine ging dahin, daß das Terrain nicht zu halten wäre. Die andere ging dahin, daß es in einem Krieg mit Russland sehr wertvoll sein könnte. Hindenburg schloß sich der zweiten Ansicht an, aber das ist auch alles. Die Geschichten, die über diesen Punkt im Umlauf sind, sind reine Phantasieprodukte.

Im Hinblick auf die Ruinen in Ostpreußen bemerkt Hindenburg: „Ich lasse mich nicht so leicht rühren und ich denke, daß der verarmungsgelassene Krieg immer noch der barmherzigste ist, indem, als er am schnellsten zum Frieden führt. Der humanste Krieg ist derjenige, der am wenigsten lange dauert. Aber trotzdem finde ich, daß das, was die Russen verübt haben, jede, auch die traurigste Einbildungskraft übersteigt. Was in Armet geschah, ist eine Häuberei ohne jeden militärischen Zweck, der in dieser Gegend in seiner Weise durchführbar gewesen wäre. Doch ist Unheil über Unheil verübt worden.“

Wien. Breslau, 15. April. Die „Schlesische Zeitung“ bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei der Befreiung des Grenadierregiments König Friedrich 11. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat. „An Heimschland, auf erobertem französischen Boden, der mit dem Blut tapferer Preussischer, auch anderer deutscher Soldaten getränkt ist, ist aus schillerndem Blut geflossen. Nach den Berichten des Armeekommandos befreite ich das Grenadierregiment König Friedrich 11. Nr. 11 in heroischer Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne. Das Regiment schlug mit großem Schmetzen und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurück. Der Angriff des Regiments ist sprachlos in der Erinnerung der Feinde. Ich spreche dem Regiment meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen meines geliebten Vaters, Eures erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf Euren Schuttern tragt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den eifrigsten Führern heruntergesehen wird, er mit Euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an Eure Fahnen gehetzt und ein schönes Blatt in Eure Regimentsgeschichte eingetribt. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und mir zum endgültigen Siege und der Niederwerfung des Gegners verhelfen.“ Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schloß u. a. wie die Russen in seinem Jagdschloß Komintern gehaßt hätten, so lag er dort aufgehängten Hirschköpfe hätten sie mitgehen begehrt. Aber dabei hatten sie sich geirrt. Es seien nur Nachahmungen gewesen. „Reine echten Gemelbe“, sagte launig der Kaiser, „hängen bei mir zuhause in Berlin.“ Der Kaiser war voller Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegeln sich in seinem Gesichtsausdruck wieder.

Wie aus französischen Aufgräbern.

Die „Times“ hat ein neues Feld der Betätigung entdeckt, sie kann es jetzt ohne aus den französischen Aufgräbern, um den Geist ihrer Leser etwas aufzufrischen, die sonst über dem Wahn des Blattes leicht einsinken. So erzählt sie heute von einer 1. Aprilnummer, einer Zeitung von französischen Soldaten ausgegangen und „Aligaboche“ genannt. Darin befand sich u. a. eine Depesche aus Berlin, daß England, erkrankt durch die deutsche Blattdiatribe, seine Lage zwischen der Nordsee und dem Atlantischen Ozean verlassen habe und sich durch eine Flotte nach einem unbekannten Ort der Welt ziehen ließe. „Amiral von Tirpitz deprimiert: Er ist in der Verfolgung begriffen.“ — Aber es kommt noch sauer. Vorgereicht ist ein österreichischer Kammerherr zum Kaiser Franz Josef. „Majestät, ein großer Sieg.“ „Von unsem Trupp!“ fragt der Kaiser. „Ja, Majestät.“ „Der Sieg ist nicht besonders“, entgegnete der Kaiser, „für den nächsten 1. April müssen Sie sich etwas Besseres ausdenken.“

Wohlversteht, daß die „Times“ ganz auf dieses Gebiet der Betätigung. Mehr gelogen als bloßer Lärm, daß nicht mehr werden

Tagess-Rundschau.

Strasbourg. Die zweite Kammer ist gestern geschlossen worden. Präsident Dr. Müller betonte in seiner Schlussrede die Pflicht der Abgeordneten, draußen im Lande durch Wort und Tat in die schwereren kritischen Zeit unserer Bevölkerung den richtigen Weg zu weisen, sie auf dem richtigen Wege zu erhalten, um ihr alle Verirrungen fernzuhalten, ihr das Vertrauen in den Sieg unserer gerechten Sache nicht nehmen zu lassen und ihr zu helfen, die schwierigen harten Prüfungen, die sie zur Zeit durchzumachen hat, mit Erfolg zu bestehen. Er führte dann u. a. aus: Wir haben bei uns die Verhältnisse eine Entwicklung genommen, die uns die Verwirklichung dieses letzten Ziels nicht erleichtert, und es wäre eine ebenso große Pflichtvergeßlichkeit, wie fahrlässig, wenn ich dies hier nicht laut aussprechen würde. Unser Volk hat die Tragik des Grenzlandes bis zur Reize auskosten müssen und nichts ist ihm in diesem Kriege erspart geblieben von den jammervollen aber natürlichen Folgen nationaler Halbheit. Der Krieg hat auch hier lauternd gewirkt und wird es weiter tun. Unsere Pflicht ist es, diesen Prozeß zu beschleunigen und bis zur Beendigung durchzuführen zu helfen. Unsere heldenmütigen Vandalen, die in Ost und West für das deutsche Vaterland streiten, werden es als ihren herrlichsten Ehrentitel betrachten, daß sie dem deutschen Reich den dauernden Frieden haben errufen und Maßgebungen endgültig dem deutschen Reich und dem deutschen Gedanken haben erobern helfen. Wir wünschen einen Frieden, der ein unermessliches und ein ungedenkliches Deutschland garantiert, einen Frieden, der die Niederwerfung aller unserer Gegner zur Voraussetzung hat. Ein solcher Frieden wird kommen, weil wir ihn wollen

und ihn nur so wollen. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, sein unergreiflich tapferes Heer und seine Majestät den Kaiser.

Doch eine Kriegsgeldsteuer? Die Korrespondenz Both will neuerdings erfahren haben, daß eine Besteuerung der aus Kriegsgeldern erworbenen Gewinne durch den Reichstag einer dem Reichstag zugehenden Vorlage nach Kriegsschluß gemacht werden soll. (Gz.)

Rom. Der Papst hat allen im Feld stehenden katholischen Geistlichen, ob sie die Waffen tragen, in der Seelsorge oder im Lazarett beschäftigt sind, das Privileg erteilt, sterbenden Soldaten den päpstlichen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen, auch in möglichst verkürzter Ritualform, die nicht bei jedem einzelnen wiederholt zu werden braucht.

Neues Leben in den ostpreussischen Grenzbezirken.

Nach verschiedenen der heimgekehrten Ostpreußen sind ein Teil der Kaufleute zurückgekehrt und haben trotz der durch die Zerstörung der Grundbesitzer erwachsenen Schwierigkeiten mit der Wiederaufnahme der Geschäfte begonnen. Am Interesse des ostpreussischen Wirtschaftslebens ist es durchaus erwünscht, daß, nachdem die Landwirte allgemein zur Rückkehr in die Provinz zum Zwecke der sofortigen Inangriffnahme der Frühjahrsvorbereitung aufgefordert worden sind, noch mehr Kaufleute in ihre früheren Wohnorte zurückkehren. Wenn auch manchen von ihnen die Heimstätte und das Geschäft zerstört sein wird, so werden sich Mittel und Wege finden lassen, vorläufige Unterkunftsräume zur Wiedereröffnung des geschäftlichen Betriebes zu schaffen.

Die letzte Unterredung mit dem verstorbenen König Carol von Rumänien.

Am 14. April, 15. April. Der jehige Chefredakteur der Burettischen Zeitung „Apostol“, Virgil Brion, hatte am 26. September 1914 eine Unterredung mit dem König Carol von Rumänien, also am Vorabend des Todesjahres des Königs. Ein Berliner Telegramm der Königlich-Preussischen Zeitung entnimmt den Äußerungen des Königs folgendes: „Ich weiß, Rußland wünscht Konstantinopel.“ Auf die Bemerkung der kurz vorher in Konstantinopel angekommenen Brüder Buxton, Bulgarien würde bei einem kriegsähnlichen Vorgehen Rumänien ruhig bleiben, falls es den angetretenen Teil der bulgarischen Dobruđa zurück erhalte, erwiderte der König: „Solange ich König bin, werde ich nicht einen Zoll breit vom Boden des Landes geben.“ Danach besprach der König die siebenbürgische Frage: „Es ist eine Frage der europäischen Politik, die sehr schwer ohne das ausgeprägte Wohlwollen der Westmächte und Deutschlands zu lösen ist. Rumänien kann nicht der europäischen Politik Diktanden aufdrängen, die Ereignisse herbeizuführen. Unsere historische Entwicklung steht mit der Beherrschung der Donau und mit dem Zugang zum Meer in Verbindung. Ich glaube, daß wir zu einer Verständigung unserer Nation gelangen können, wenn wir diese historische Richtung der Entwicklung unserer Länder befolgen, ohne daß wir eingestehen auf eine Provinz verzichten, die bis gestern uns gehörte. Es steht fest, daß eine die Donauufer beherrschende Großmacht auch unsere Länder beherrschen würde. Es ist für uns eine Gefahr, wenn die an den Donaumündungen (sogenannten Russen ihre Herrschaft auf das Schwarze Meer ausdehnen würden. Daraus ergibt sich das große Interesse, das wir im europäischen Konflikt haben. Es ist natürlich, daß wir den Sieg der Zentralmächte wünschen.“ Auf die Bemerkung, die Russen hätten für den Fall eines Sieges über Österreich-Ungarn siebenbürgen versprochen, erwiderte der König: „Die Teilung der Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie unter der Regie Rußlands kann für uns nichts Gutes erzeugen. Rumänien würde vollständig von Rußland und den ihm ergebenen schwachen Völkern umzingelt sein.“ Der König schloß: „Es wurden nur Versprechungen gemacht. Sie kennen den Wert russischer Versprechungen.“ Der König erinnerte hierbei an die feierlichen Versprechungen von den Russen gemachten Versprechungen und an die Verletzung der Rechte der Rumänen.

Soldatenberichte u. Kassanische Nachrichten.

Diebstahl, den 16. April 1915.

* Jungweh. Die nächste Übungsstunde der Musikkapelle findet morgen Samstagabend 8 Uhr in der Musikschule statt.

11. Die Abteilung für Naturkunde des Viehärztlichen Lehrvereins unternimmt morgen eine Wanderung auf den Gualgesheimer Kopf. Abfahrt 2.40 von Diebstahl-Of.

* Morgen sind es 25 Jahre, daß der Arbeiter Peter Wahn in Diensten der Firma Dyckerhoff u. Widmann steht.

12. N. Kriegsteilnehmer und Einkommensteuerveranlagung 1915. Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß künftige Einkommensteuerveranlagungen von Kriegsteilnehmern nach dem Einkommen der Kriegsteilnehmer richtigerweise nicht erfolgen können, da der hierfür vorgeschriebene Weg des Einkommens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Einkommensangabe an die Steuerbehörde für diese Fälle aber nicht vorgelegt ist. Ranges rechtsmässiger Zulassung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gefällige Ausfertigung für die Einkommensangabe an die Steuerbehörden nicht in Kauf genommen. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Steuerbehörde oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Nachmittelswege anzufechten, unberührt, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu welchem die Veranlagung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Bundeslandes, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes abgezogen nicht erhoben wird. Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

13. Wiesbaden. Da infolge der Verordnung des Bundesrats, betreffend die Streichung der Hysteroride, die Leistungsfähigkeit der Pferde sich vermindert, erläßt der Polizeipräsident eine Verordnung, nach der die Zubereitung eines Fuhrwerks nicht größer sein darf als die Trag- und Leistungsfähigkeit des Gepäcks.

Schwerin. Die Polizeibehörde für die zur Schließung der Wirtschaften ist für die Zeit der Einquartierung auf abends 11 Uhr herabgesetzt worden.

14. Hochheim. Am Karfreitag wurde eine Leiche aus dem Main gefischt und auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Es wurde nimmermehr festgestellt, daß diese Leiche die der im Februar d. J. verschundenen Julie Herber aus Wies ist. Das Mädchen war damals mit dem Arbeiter Wotgen aus Höchst a. M. verschwunden. Von diesem fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Bilder aus der Umgegend.

Mainz-Rosheim. Ein Junge wurde am 15. Februar von der Lehrerin in der Schule geschlagen. Das brachte die Mutter des Jungen darauf in Aufregung, daß sie in die Wohnung der Lehrerin eilte, dieser dort ins Gesicht schlug und sie schwer beleidigte. Die Frau hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

15. Bingen. Die Reitermeister von Bingerbrück haben sich bereit erklärt, die in ihrem Ernährungsgebiet so wichtige Wurfkapelle dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

16. Loh. Dem Präsidenten der Jüdischen Verwaltung der Provinz Hannover in Bielefeld, Dr. Kransbüler, einem Bruder des Beigeordneten Kransbüler in Diebstahl a. M., früher Kreisrat in Scherben und Erbad i. D. wurde das Güter Kreuz verliehen.

Dermissches.

Herabsetzung der Viehpreise. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Herabsetzung der Viehpreise durch die Kriegsgeldbeschlüsse und die fernerhin die spärliche Verwendung des Brotes nicht beeinträchtigt wird. An sich erscheint es geradezu als im Widerspruch stehend zu allen wirtschaftlichen Gesetzen normaler Zeiten, daß bei abnehmenden Vorräten und fortlaufendem

Bedarfe die Preise einer Ware nicht erhöht werden, sondern herabgesetzt werden können. Das deutsche Volk versteht die Entlastung unserer einseitigen Kriegswirtschaftlichen Organisation der Kriegswirtschaft, welche die Vorräte auf den Kopf der Bevölkerung verteilt hat und so veranlaßt, daß die Ernährung jedes Einzelnen bis zur nächsten Ernte abgesichert ist. Aber auch die Herabsetzung der Viehpreise dazu beitragen würde, mehr zu essen, als er unbedingt benötigt, würde seiner natürlichen Neigung zum Überessen. Die Viehhändler und die Viehbesitzer, alle Personen, die Vieh abgeben, und alle diejenigen, die Vieh abgeben, oder jenen Gründen noch Viehmärkten von ihrer täglichen Ration ersparen können, müssen dies tun, gleichwohl ob das Brot etwas teurer oder billiger ist.

Aus einem Schützengraben an der Nordsee.

Unsere Stellung liegt etwa in der Mitte zwischen Ostende und Neuport und grenzt direkt an die Nordsee. Das Gelände ist hier ganz überflutet und Bormärtschienen daher fast eine Unmöglichkeit. Unsere Schützengräben sind teilweise gebaut. An den Dünen sind sie nur 50 Meter vom Feinde entfernt, am anderen Ende aber fast 800 Meter. — Das Schützengraben bei dem ganzen Stellungstrag ist ja nun bekanntlich das Artilleriefeuer und zwar haben wir es in besonderer Stärke dort zu erwarten, wo die Entfernung bis zur feindlichen Stellung eine größere ist. Dort, wo wir nahe aneinander liegen, bekommen wir fast gar kein Artilleriefeuer. Ich denke mir, der Feind fürchtet in letzterem Falle seine eigenen Leute mit zu gefährden. — Da drüben treibt sich allerlei Geschäft herum; neben den Franzosen Engländer, Belgier und Schwarze aller Art. Wenn der Krieg noch lange dauert, werden sie uns ja wohl noch die Äpfel aus dem Urwald auf den Kopf schmeißen. Die schwarze Bande ist natürlich die gefährlichste, weil sie jede denkbare Art von Hinterlist anwendet. Ich möchte Dir einen Fall aus den letzten Tagen anführen. Unten von uns liegt eine Marine-Abteilung. Wir haben plötzlich da drüben die schwarzen Halunken aus den Gräben aufsteigen und mit erhobenen Händen auf unsere Gräben zuschauen, als wenn sie sich ergeben wollten. So wie sie in unserem Graben waren, rissen sie ihre Köpfe aus ihren Stiefeln. Zu gleicher Zeit machten die Engländer plötzlich einen Sturmangriff. Wir haben sie aber gehörig zurückgeschoben und haben die schwarzen Brüder. Leider haben bei dem tüchtigen Überfall mehrere Kameraden ihr Leben lassen müssen. Es ist nicht unangenehm gewesen. Die Marineoffiziere machten ihrerseits einen Gegen-Sturmangriff mit blanken Spaten auf einen vorgehenden feindlichen Graben und räumten dabei gründlich auf.

Buntes Allerlei.

Kannheim. Großherzog äherte die im Langen Habsburgerbäude gefasste große Futtermittelkassette ein; es verbrannte ein Vorrat von Futtermitteln, der für etwa 1000 Stück Rindvieh auf die Dauer eines Jahres ausreichte hätte. Nichts und links der Halle befinden sich große Stallungen, in denen 1400 bis 1600 Stück Rindvieh untergebracht waren. Es gelang, die Tiere rechtzeitig in Sicherheit zu bringen; herdentweise wurden sie in entfernter gelegenes Gelände abgetrieben. Die Entschädigungssache ist auf Ausgleich zurückzuführen. Der Schaden wird auf etwa 400.000 Mark geschätzt.

Wiesbaden. Das an der Brücke in Rohr gefundene große Eisenstück ist in der Mitte gebrochen. An der Umhüllung wird sofort gearbeitet, doch dürfte noch viele Tage vergehen, bis der Inhalt geborgen ist und an die Freilegung des Schiffswagens gebracht werden kann. Die Schiffahrt zu Tal wird wohl während dieser Zeit völlig eingestellt werden müssen.

17. Die städtischen Bahnen machen bekannt, daß vom 1. Mai ab durch die Schaffung der Straßenbahn Linienplan zum Verkehr gelangen, die für sehr betrübliche lange Fahrten auf einer Verkehrsstraße ohne Umsteigerechtigung gelten und eine Warteliste. Die Karten können von mehreren Personen zugleich benutzt werden, jedoch muß der zuletzt im Wagen Verbleibende im Besitz der Karte sein. Die Maßnahme wird eingeführt, um den Fahrkartenverkauf möglichst zu vereinfachen. (Sehr praktisch. Hoffentlich führen dies auch die Wiesbadener Straßenbahnen ein.)

18. Siegen. Bei einem zwischen zwei in Weismund beschäftigten Kriegsgesangenen Franzosen ausgebrochenen Streite bedauerte einer seinen Kameraden, in Frankreich während des Krieges eine deutsche Zivilistin ermordet zu haben. Das hiesige Gericht hat eine Unterredung eingefleht.

19. Wiesbaden. Die Befragung der drei Schwestern Ädel, die einer Mordtat am Opfer gefolgt sind, gestaltete sich zu einer imponenten Trauerunterredung der ganzen Stadt.

20. Leipzig. Das Leipziger Polizeiamt warnt vor einer Kriegsgewinnlerin in Schwenkerstraße, die größere Städte und deren Umgebung umhertreibt. Die Verurteilung erfolgt bei Frauen, die in Zeitungsanzeigen über ihre in den Vertriebenen als „Vermitte“ aufgeführten Männer um Nachschick gegen Belohnung bitten, und erklärt, daß sie den Ehemann, der verwundet worden sei, im Lazarett einer Großstadt gekloppt habe. In allen Fällen ist es der Gaunerin gelungen, eine hohe Belohnung zu erhalten.

21. Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nach einer Meldung aus Venedig soll der Grafin Rosini aus ihrem dortigen Palais ein kostbarer Brillantenschmuck abhandeln gekommen sein. Es wurde hinzugefügt, der Schmuck sei der Gräfin einst von Kaiser Wilhelm dem Kaiser zum Geschenk gemacht worden. Diese Angabe ist unzutreffend; die Gräfin hat von Kaiser Wilhelm niemals einen Brillantenschmuck zum Geschenk erhalten.

22. Wiesbaden. Donnerstag morgen ist die Arbeit ordnungsmäßig wieder aufgenommen worden und die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen.

23. Innsbruck. Die etwa 60 Häuser zählende Gemeinde Pösching im Gembirale (Tirol) wurde durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Löscharbeiten waren wegen des starken Sturmes und wegen Wassermangels unmöglich.

24. Eine weibliche Feuersbrunst in Berlin. Eine Veranlassung der Verleumdung und Fälschung lehnte die Unterstellung weiblicher Helferinnen zur Herabsetzung einzuweisen ab. An Liebesintimität mit der „Offiziellen Freilegung“ sind Bedenken gegen die weiblichen Verleumdungen ausbleibend, das nur in den Damenabteilungen beschäftigt werden soll. Wer sich also darauf eingelassen hat, in Zukunft von „hartem Hand“ rasieren zu werden, hat sich getraut.

Neuere Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ bringt die „Guerra Mondiale“ Betrachtungen eines Fachmannes über das Dreimillionenheer Kitchener, die darauf hinauslaufen, England werde die gewünschten drei Millionen lediglich mit der allgemeinen Wehrpflicht erreichen, sonst nicht.

Berlin. Der frühere Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, Hubertin, der zuerst in Belancon gefangen gehalten wurde, hat an seine Angehörigen in Berlin eine Karte gelangen lassen, auf der er nach dem „Berl. Tagebl.“ mitteilt, daß er jetzt nach Afrika gebracht worden sei. Man behandle die deutschen Gefangenen dort gut.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Herabsetzung ohne Gewähr einer sonst. Änderung der Vorstellung.

Freitag, 16. April, Abon. 2. Jahrmann. Hierauf 5. Symphonie in C moll von Beethoven. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 17. April, Abon. 2. Der Wüßhug. Anfang 7 Uhr.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Freitag, 16. April, 8 Uhr. Volksvorstellung. Dorf und Stadt. Samstag, 17. April, 7 Uhr. Kammeroper-Abend. Reue! Die einsamen Brüder.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorwärtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 16. April bis zum nächsten Abend:

Zunahme der Bewölkung, aber meist trocken, mild, westliche Winde.

Anzeigen-Teil

Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag, 20. April ds. Js., nachm. 4 Uhr

Tagesordnung:

1. Zustimmung zum Verkauf eines Bauplatzes an der Bergmannstraße.
 2. Zustimmung zur Niederlegung des Seitengebäudes Armenruheweg 2.
 3. Zustimmung zu dem mit dem Militärklub abgeschlossenen Vertrag betreffend Austausch von Gelände am Rhein und Salzstraße.
 4. Bewilligung der Mittel zur Aufnahme eines Darlehens für Kriegszwecke.
 5. Bewilligung weiterer Mittel zur Anlage von Fleischbänken.
 6. Vorlage der Jahresrechnung der städtischen Sparkasse 1914.
 7. Genehmigung des Vorantrages der städtischen Sparkasse pro 1915.
 8. Genehmigung der statutarischen Bestimmungen über die hausgewerbliche Krankenversicherung bei der allgemeinen Ortskrankenkasse Diebstahl a. M.
 9. Annahme einer Schenkung.
 10. Zustimmung zur Veränderung von Baufluchtlinien.
 11. Genehmigung der Aufhebung der Erhebung der Wertumschlagsteuer.
 12. Ortsberatung pro 1915.
 13. Mitteilungen.
- Der Magistrat wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen. Diebstahl, den 14. April 1915.
- Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung.
gez.: Dr. E. Sed.

Wiesbaden.

Die Ausgabe der Prospekt für die nächste Woche vom 16. bis 22. April erfolgt nur am Montag, den 19. ds. Js., vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr, für den 1., 2., 3. und 4. Bezirk in der hiesigen Turnhalle, Wengertstraße, für den 5. Bezirk im Volkshaus, Wengertstraße. Die neuen Prospekt haben eine andere Farbe und werden die bisherigen mit dem 21. ds. Js., abends ihre Gültigkeit. Alle bei diesem Zeitpunkt nicht ausgetauschten Prospekt sind auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 20 zurückzugeben. Diebstahl, den 16. April 1915.

Der Magistrat, J. B. Trapp.

Betrifft Anzeigen über den Viehverlust.

Nach § 11 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalts vom 25. Januar 1915 haben Viehhändler, Viehhändler und Viehhändler über die am 1., 10. und 20. jeden Monats in ihrem Besitze oder Verwahrung befindlichen Vorräte und über den Bestand an Hagen, Weizen, Hafer und Gerstentrocken dem Gemeindevorstande Anzeigen zu erstatten.

Wer die Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Haftstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Die Anzeigen sind bisher nicht immer regelmäßig erfolgt; es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß künftighin gegen die Säumnisse mit aller Strenge vorgegangen wird.

Anmeldeformulare sind im Rathaus, Zimmer Nr. 20 unentgeltlich zu haben.

Diebstahl, den 15. April 1915.

Der Magistrat, J. B. Trapp.

Betr. Censurwesen.

Die Urnähmterlisten für die am 6. Mai ds. Js. stattfindenden Erhebungen zum Hause der Abgeordneten des 3. Lages und zwar am 16., 17. und 18. ds. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 22, während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Die Erhebungen finden wie folgt statt:

1) im 6. Bezirk 3. Abteilung, Erhebung für Schreiner Wilhelm Bepold.

Der Bezirk umfasst: die Andreas-, Frankfurter- und Karlstraße, Krennstraße, Salzstraße, die Heppenhof- und die Imaginstraße.

2) im 7. Bezirk 2. Abteilung, Erhebung für Architekt Philipp Kiehl.

Der Bezirk umfasst: die Jahn-, Schuf- und Mühlstraße, Wilhelmstraße, Bunt-, und Hopfenstraße, die Kottstraße Nr. 1 bis einschl. 17 und Nr. 2 bis einschl. 10 sowie die Wiesbadener Straße Nr. 19 bis einschl. 53.

3) im 8. Bezirk 2. Abteilung, Erhebung für Emil Grund.

Der Bezirk umfasst: die Kaiserstraße von Nr. 10 und 35 an aufwärts, Dillweg und Vorhofstraße, Herjogstraße und die Kaiserstraße Nr. 1, 2 und 3.

4) im 13. Bezirk 3. Abteilung, Erhebung für Peter Hebelader.

Der Bezirk umfasst: die Gasse, Bahnhof-, Feld-, Hubertus- und Krennstraße sowie die Dornhofsstraße bis einschließlich Lohmühle und Lohmühle-Friedhof.

Inwieweit der Offenlegung der Urnähmterlisten bei dem Magistrat schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen zu erheben, gegenüber den später ausliegenden Urnähmterlisten sind jedoch Einsprüche, die sich gegen den Inhalt der fertigen Urnähmterlisten richten, nicht mehr zulässig. Eine Benachteiligung der Urnähmter durch Postkarten findet für diesmal nicht statt.

Diebstahl, den 15. April 1915.

Der Magistrat, J. B. Trapp.

Ortsauskunft für Kriegsfürsorge.

Während des Krieges, den 21. April von 8-12 Uhr wird in der Wengertstraße, Wengertstraße 52 wieder Verhandlung hergestellt. — Wer teilt einen Antrag zum Aufnehmen der Verbandskarte?

Der Vorstand.

Schwarzkopf-Shampoo

das bekannte, vielfach bewährte, von Schwarzkopf & Co. in Berlin

hergestellte, sehr wirksame und angenehme Haarwuchsmittel, welches das Haar nicht nur reinigt, sondern auch das Haarwachstum fördert und das Haar vor dem Ausfallen schützt.

Es ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, in jedem Geschäft, in dem Kosmetikartikel verkauft werden, zu haben.

sowie sämtliche Schulbücher neuester Auflagen

Jakob Kunz vormals Georg Schmidt

Fernsprecher 238.

J. H.
Stahl, Pfarrer.

Philipp Appenheimer.

Reptinat 12 Bl. gelbe Stüb. 10 Bl.
2. Stromann, Weinackerstr. 7

Biebrich Rathausstrasse 36.

Wird gebat.
Dr. Hans Barthelme, 19. 12.

Kalbfleisch 76 Pfund 76

Sernpredher 350. **P. Roß** 167
Elisabethenstr. 18.

471 **Stand 10. Vienna**
Wriedrichstr. 29.
Die deutsche Ausgabe
umfaßt 4 Bände.

Softenditor Reppner
Bellefonte, Pa., January 1897

Sonntag, den 18. April 1915.
Vormittags 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse; 8 1/2 Uhr
Kindermesse mit Predigt; 9 1/2 Hochamt mit Predigt; 11 1/2 Uhr

Gottesdienst in der Synagoge.
Sabbatfrüh 8.35, Sabbatmorgen 9, Sabbatnachmittag 4
Sabbatabend 8.10.

Sabbatausgang 8.35, Sabbatmorgen 8, Sabbatnachmittag 4
Sabbatausgang 8.10.
Sonntag: Tanti Abend, ufw.

**Lotterie-Einnahme
Zeldner,
Rathausstraße 16.**